

können. Seine Theorie ist eine Erklärung der Tatsachen, sie verlangt nichts und läßt jedem seinen Glauben. Unbenommen bleibt es dem Bedürfnisse eines jeden, sich an seinen, dem einfachsten Verstande einleuchtenden Entwicklungsgesetzen genügen zu lassen, oder sie als die Mittel und Wege zu betrachten, durch die die Gottheit diese an Vollkommenheiten und Schönheiten, wie an Häßlichkeiten und Mängeln gleich reiche Schöpfung ins Dasein gerufen. Ja in Anbetracht dieser Mängel sollten wir dem großen Briten nur um so eifriger dafür danken, daß wir durch seine Entwicklungstheorie von der höchst unwürdigen Vorstellung befreit worden sind, das höchste Wesen wie einen Töpfer oder Automatenverfertiger betrachten zu müssen, der auch so vieles Häßliche und Schädliche gemacht habe, oder doch dessen Hervorbringung — wenn man sie einem Teufel in die Schuhe schieben will, — nicht verhindern konnte. In der Entwicklungstheorie finden auch die den Theologen so peinigenden schädlichen Wesen, die Schlangen, die Eingeweidewürmer, Mißgeburten, Unzweckmäßigkeiten, Ansteckungskrankheiten und Gebrechen aller Art ihre wohlmotivirte Stelle, ohne daß man zu Teufelsput und dergleichen Berunglimpfungen einer höheren Religion seine Zuflucht zu nehmen braucht.

Der Gedanke einer mittelbaren Schöpfung der lebendigen Welt hat, wie er schon den Kirchenvätern geläufig war, nicht nur nichts das religiöse Gefühl Beleidigendes, sondern vielmehr alle Aussicht, binnen Kurzem allgemein als die würdigste und erhabenste Auffassung des Schöpfungswerkes gepriesen zu werden. Vor hundert Jahren bereits nannte Erasmus Darwin, der in so vielen Richtungen der Vorkämpfer seines Enkels war, die schon ihm geläufige Idee, daß alle Dinge der Natur in einem Fortschritte zu immer größerer Vollkommenheit begriffen wären, eine „des Schöpfers aller Dinge angemessene“, und in der gleichen Auffassung finden zahlreiche und namhafte darwinistische Forscher der Jetztzeit Erhebung und Befriedigung. Denen, die dieses Buch so heftig und an der öffentlichsten Stelle des Landes angegriffen haben, muß ich daher erwidern, daß sie ihre Zeit und die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitmenschen nicht verstehen. Ich halte es für die höchste Zeit, in Schule und Haus den Fortschritten der Naturwissenschaft Rechnung zu tragen und den religiösen Unterricht auf einer dem naturwissenschaftlichen Unterricht entgegenkommenden Grundlage zu reformieren. Die Religion darf sich dem allgemeinen Entwicklungsgange der Menschheit nicht entziehen; als ein im Laufe der Zeiten gewordenes Lehrgebäude, muß auch sie der fortschreitenden Erkenntnis folgen und eine Form zu finden wissen, in der auch der mit der Bildung unserer Zeit genährte Mensch Erhebung und Trost finden kann.

Die Überzeugung, daß der Kern jeder Religion durch eine Reinigung von den Flecken des Aberglaubens unendlich gewinnen müsse, dürfte zwar heute ein Gemeingut der gebildeten Klassen sein, gleichwohl aber geschieht so gut wie gar nichts, um diese Erkenntnis bei der Erziehung der Jugend